

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 36

Artikel: Wilhelm junior
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Abnen-Stammbuch. Etwas für Solche die bisher keines hatten.

Sn jeder Stadt, die etwas auf sich hält oder die gerne will, daß man sie für etwas halte, gibt es ein Adreßbuch in welchem alle Einwohner, wie deren Geschäftsbetätigung u. u. gernlich und chronikalisch aufgezeichnet sind. — Für geschäftliche Zwecke ist ja so ein Buch sehr nützlich, es bietet aber im weiteren gar keinen ethischen Gewinn für die Wissbegierde solcher, die auch über die Abstammung ihres Nachbarn oder Freundes das Nähtere erfahren möchten.

Da sollte nun das Familien-Stammbuch in die Lücke treten; auf dem heute so beliebten und erprobten Wege mittelst Fragebogen ließe sich dieses Buch ganz farnen erstellen.

Man wird vielleicht von gewisser Seite die Einwendung machen, daß wir ja alle von Plebejern abstammen, was allerdings für viele ein schrecklicher Gedanke sein mag, aber man könnte ja die allerktischsten Fragen sehr leicht auf Umwegen beantworten, die Hauptfrage bleibt nur, daß die betreffende Angabe der Abstammung mit der dazu nötigen Eloquenz und Eleganz geschieht.

Als Beispiel sollen die nachfolgenden Notizen dienen, welche man in Variationen als geeignete Antworten auf die besprochenen Fragebogen anbringen kann.

War der Vorfahre z. B. ein ehrsamster Meßger, dann ließe sich die glorreiche Abstammung etwa folgendermaßen abfassen:

Mein Vorfahre war schon bei Lebzeiten berühmt wegen des Schweines das er immer hatte. Bei den großen Schlachten bewahrte er stets ruhig Blut. Schlafertig zu jeder Zeit, überragte er in geistiger wie auch physischer Beziehung seine gesamte Umgebung, welche mit ihm verglichen, Ochsen, Schafe und gewöhnliche Hammel waren, die auch bei Lebzeiten durch ihr ungeschlachtes Wesen von ihm

abstachen. Wurde er von einem Feinde angegriffen, dann kämpfte er kühn unter der folzter Devise: Wurst wider Wurst!

Wenn der Urgroßvater ein ehrsamster Schuster war, dann kann es ganz der Wahrheit gemäß heißen:

Mein Urgroßvater hatte eine ziemlich lederne Anschauung, trotzdem brachte er sich durch gute Zwecke immer tüchtig vom Fleck. Im Kreise gleichgesinnter konnte er einen tüchtigen, gehörigen Stiefel vertragen und merkte trotz alledem bald, wo Sonnen der Schuh drückte; wenn er auch viel Pech in seinem Leben hatte, so brachte er es doch durch guten Absatz zu großem Renommee; sein Mut bestätigte sich überall, wo es etwas zu verhohlen gab.

War der Ahne vielleicht ein biederer, hanfester Schmied, dann ließe sich die Geschichte etwa so modellieren:

Unser Ahnherr stand schon von frühesten Jugend an immer im Feuer. Wenn er mit schwerbewaffneter Faust dreinschlug, dann stoben nur so die Funken nach allen Seiten. Wo es am heitzen zuging, da war er in seinem Element. Dem wildesten Gaul brachte er den sichern, ruhigen Gang durch seine treffliche Beschlagnahme in kürzester Zeit bei, immer traf er den Nagel auf den Kopf und bewies auch sonst in seinem Leben, daß man das Eisen schmieden müsse, so lange es warm ist.

Auf diese Art und nach diesem Schema ließen sich selbst die dunkelsten Vorfahren an das hellste Licht der Gegenwart ziehen, und so wird es unsern Adels-Ahnenlüsternen ein Leichtes sein, sich einen Stammbaum zurecht zu zimmern, um den Beweis zu erbringen, daß sie, gerade so wie dieser geniale Stammbuchvorschlag, nicht von schlechten Eltern stammen.

Kondheitsrücksichte.

„De Müller z' Bern het ghalte
Was er versproche hed!“

Von Junge ond von Alte
Wird soweg jeh, hie gredt.

Ond z'stride sünd die Männer
Der dritte Compenie,
Tönd langsam jeh usspanne
Bi ihrem Schöppli Wi!

Sie wöcked, daß du obe
Ken vor die Front meh stöht,
— Vo dene Schlücher — (wurz globe!),
's wär ihne en schlechte Not!

Dah' d' Soldate - Schindereie
Hönd soweg gnoh en End —
's ganz Ländli tuet sech freue
Poz Hergott Sakertent!

Am beste isch, wenn Ane
Sät, er hei hält en Chropf,
Der Ander: 's göng nöd i de Bäne
Der dritt: er sei söh en Tropf! . . .

So mache sech denn die Herre
Wenn's gleich sünd — militärfrei,
Doch mir tond dros nöd plärrer
Ond göhnd vergnügt jeh hei!
Seppli vo Brüelisau.

Annexion Korea.

So lange hat schon der Japaner
nach Korea hinüber geäugt;
doch hat sich der Koreaner
zu indifferent gezeigt.

Entweder, ichnimm oder nimm nicht',
sagte leise Japs sich ins Ohr,
„Die Sache ist doch so schlimm nicht
und kommt alle Tage vor.“

Zu solchem Resultate kam er,
und was er drauf tat ist klar:
Korea, das liebliche nahm er,
wie uns heute ward offenbar.

Die Mächte sie stehn und sie stoppten
und tun nicht einmal, rabiät;
doch sie halten sich für die gesoppten
und sind es in der Tat.

wau-u!

Wilhelm junior.

In Königsberg der Krönungsstadt
Da hat die alma mater,
Zum Ehrenrektor ausserlein
Der Deutschen künftgen Vater.
Dem Wilhelm junior stieg zu Kopf
Die mächtig große Ehre,
Drum teilte er freigebig aus,
Gar manche weile Lehre.

Er spricht von „völkischer“ Eigenart
Und zeigt durch Wort und Welen,
Daß ihm der Zopf noch hinten hängt,
So gut wie dem Chinellen.
Er will kein Kritiken außerhalb
Der schwarz-weiß-roten Pfähle,
Und duldet es im eignen Land
Von keiner einzigen Seele.

Die Rede war höchst selbitbewußt
Flott, schneidig, schnarrend, fließend,
Sich über manches graue Haupt
Gleich einem Sturm ergießend.
Es schüttelte sich mancher Kopf
Ob diesem weisen Knaben,
Der alle Welt verblüffen will,
Mit seinen Geistesgaben.

Der deutsche Michel aber lacht,
Daß Freudentränen kollern,
Dieweil auch gar verflucht gescheidt
Die schneid'gen Höhenzollern.
Wir gönnen ihm die Freude wohl
Sie ist ja recht becheiden,
Ich denk', es werd' kein Schweizer ihn
Um all' den Quatich beneiden. w.

Wilhelm senior.

Nachdem der hoffnungsvolle Sohn
Die Klappermühle hält,
Zieht mit dem üblichen Tamtam
Der Herr Papa in's Feld,
Und spricht, wie's ja an IHM bekannt,
Sehr zündend, geistreich, fulminant.

Von seiner göttlichen Mission
Ist ER total erfüllt,
Weßhalb ER klipp und klapp erklärt,
Und kategorisch brüllt,
Daß ER, wie Jeder leicht begreift
Auf jede Tagesansicht pfeift.

ER ist's, als weiser Uebermensch
Der alle Wege kennt,
Die ER allbier zu wandeln hat,
Als „Gottes Instrument“.
Vor SEINEM Gottesgnadentum,
Sollt alle Welt sich bücken krumm.

Ein absoluter herrscher kein,
It's was IHN längst ichon plagt,
Zum Teufel würde alliogleich
Der Reichstag dann gejagt,
Bei, wär das ein willkommner Strauß,
Doch leider wird noch nichts daraus!

Die Redewut ist neu erwacht,
Die Kraft des Pflaiters schwand,
Das Billow dem erlauchten Herrn
Auf leinen Schnabel band.
Die Mühle klappert ganz famos
Der Rummel geht von neuem los! w.

Schüttelkreime zum Sich - Schütteln.

Wär' Dir bescheert ein volles Weinfäß,
Und Du wärst nicht voll, 's wäre fein, — was?

Der Rektor lauert wie 'ne Panterkatze;
Der Prüfling fürchtet, daß bei Kant er paße.

Die literarische Kellnerin.

Was, ein einzigs Mal war's erst im Theater, Kathi? Was gab's
denn für ein Stück?

„Die Wildente“.

Na, ich danke! Sie werden sich bei Ibsen nett gelangweilt haben.

Das könnt' i grad nit sag'n. Und wissen's, weil wir auch a „Ente
auf Wildart“ auf der Karl'n ham, muß i immer wieder an das
Spiel denken!

Gleiche Brüder — gleiche Kappen!

ER und der Papit sind wie man weiß,
Zwei Freunde und zwar dicke,
ER hat ihm öfters Ichen befucht
Und mit entzücktem Blicke
Ihm das Pantöfchen geleckt
Und's hat IHM allweg gut geschmeckt.

Im Außern ähneln sie sich nicht,
ER ist ein schneid'ger Krieger,
Bewaffnet an die Zähne rauf
Fühlt ER sich immer Sieger,
Die Schnurbartbinde hat's erreicht,
Daß SEINEM Schnauz kein andrer gleicht.

Der Andre in dem Seidenkleid
Stets läßt und lammfromm lächelt,
Ob er die böse Welt verflucht,
Ob er den Segen fächelt,
Doch beide sind zu jeder Zeit
Durchdrungen von Unfehlbarkeit.

ER als ein „Gottesinstrument“
Muß Widersprüche hassen,
ER schuldet Niemand Rechenschaft
Für all SEIN Tum und Lassen,
Denn was ER tut und sinnt und schimpft
hat IHM ein höherer eingepfift.

Auch was der Papit uns' hustet vor
hat Gott ihm übermittelt,
Ob er den Protestant verbrennt,
Und über Fürsten krielt,
Und manchem, der freiläufig heißt
Den Bannstrahl vor die Füße schmeißt.

Wenn ein zukünftiges Geschlecht
In Büchern einst wird lesen,
Wie untaubar und unfehlbar
Die Beiden sind gewesen,
Wird's ein mildleidig Lächeln weih'n
Den ungeheuren Narretein! —

Fink.

Tatiana Leontieff.

Tatiana bleibt unser.
Fahren, läßt man diesen Schatz nicht.
Extra nobel schauen tun's
Und für Schweizer gibt's kan Platz nicht.

Die da diesen Fall studieren,
Die durchzittert leiser Schauer — — —
So was mußt nicht kritisieren,
Läß' die Händ' davon, du Bauer. — o-